

Kein Grund mehr, auf die Strasse zu gehen

Theaterstück in Erinnerung an den Landesstreik 1918 wurde in Bühler uraufgeführt

Das Gesamtwerk «Apéro Riche – Der Landesstreik oder wa no übrig isch devo» mit beeindruckenden Laiendarstellenden, originellen visuellen und akustischen Ideen, überzeugt. Es ist dem TheaterVarain, dessen Mitglieder ein Jahr lang am Stück gearbeitet haben, zu gönnen, wenn auch die weiteren 14 Vorstellungen bis 17. November – in der Lagerhalle der «goba» in Bühler – ausverkauft sind wie die Premiere vom Donnerstagabend.

Monica Dörig

«Ich bewundere euch; das war eine super Performance!» sagte Gastgeberin Gabriela Manser nach der Premierenvorstellung. Am Donnerstagabend hat der TheaterVarain in der Lagerhalle der Mineralwasserproduzentin goba in Bühler zum ersten Mal sein selbst entwickeltes Stück «Apéro Riche – Der Landesstreik oder wa no übrig isch devo» vor Publikum aufgeführt. Dem Premierenpublikum hat das Mosaik aus amüsanten und berührenden Szenen, das die Laiendarstellerinnen und -darsteller zusammen mit Autorin Rebecca C. Schnyder und Regisseurin Katja Langenbach entwickelt haben, gut gefallen. Nach viel Applaus und vielen Verbeugungen stellte Vereinspräsidentin Marianne Neff-Gugger die Profis im Hintergrund vor: Den musikalischen Leiter, die Regieassistentin, den Techniker, die Ausstatterin, die Produktionsleiterin aber auch die Lagerverantwortlichen und die guten Geister, die das Publikum in der Halle empfangen, es an der Bar bedienen und zu den 120 Tribünenplätzen inmitten der Harassenstapel führen.

Mikrokosmos Gemeinde

Schon im Eingangsbereich werden die Gäste mitten ins Geschehen gezogen: Der regionale Kulturverein hat zum Apéro Riche mit Ehrung einer lokalen Persönlichkeit eingeladen. Und sie kommen alle: die Vereinsmeier, das Modepüppchen, das in die Stadt gezogen ist, die wohlthätige Mutter, die für Entwicklungshilfeprojekte weibelt, die Teenager, die aus Langeweile Streiche aushecken, die frustrierte Journalistin, das Dorforiginal. Die Biografie-Schnipsel der Apéro-Gäste ergeben nach und nach das Bild des Mikrokosmos einer typischen Schweizer



Auch die «Blöterli» der goba hatten einen Auftritt: Choreografie aus dem Stück «Apéro Riche – Der Landesstreik oder wa no übrig isch devo».

(Bild: Tine Edel/zVg)

Gemeinde. Die Überbleibsel des Landesstreiks – wie im Titel des Stücks angekündigt – schimmern hie und da vage auf. «Heute gibt's keinen Grund mehr, auf die Strasse zu gehen», meint eine der Figuren. Die Frauen, ihre Sehnsüchte, Macken, Schicksale und Träume, erhalten im viel Raum. Für sie ging der Kampf nach 1918 noch lange weiter, zum Beispiel 53 Jahre bis sie das Stimm- und Wahlrecht auf nationaler Ebene erhalten haben, oder bis heute für die Lohngleichheit. «Wir haben Wahlfreiheit; alles ist für alle möglich» wird behauptet in der feuchtföhlichen Apéro-Gesellschaft. Doch ungeschriebene Gesetze, Ängste und Vorurteile hemmen.

Spannende Frauenfiguren

Sehr eindrücklich stellte Elisa Faes die junge Eva dar, die gerade ihren Grossva-

ter beerdigt hat. Erinnerungsfetzen, ange-trunken ausgespuckt, Unaussprechliches und Angedeutetes erzeugen eine bedrohliche Stimmung. Hier ist ein Talent am Werk, das auch hinreissend singt. Rahel Stieger dominiert als ins Abseits manövrierte Journalistin die Schlusszenen mit ihrer Kampfeslust.

Tragisch ist die Figur Elke, die Cornelia Seiferth beklemmend verkörpert: Nachdem Urgrossvater, Opa und Vater im Militär Karriere gemacht haben, bleibt ihr als Mädchen nur, die Ordnung aufrecht zu halten. «Genauigkeit kann man lernen, Sohn sein nicht». Die Gaiserin sagte bei der Probe: «Die Profis haben eine ganze Klaviatur zur Verfügung; wir Laien haben vielleicht drei Tasten». Was sie und ihre Mitspielerinnen und Mitspieler damit geschafft haben, ist beachtlich.

Überzeugende Performance

Freiheitsdrang, Ausbruch, Widerstand, Verweigerung, multioptionale Gesellschaft: die Begriffe unterfüttern die bunt durcheinander gemischten Mosaiksteinchen. Der historische Anlass – den Landesstreik 1918, der unter anderem unter dem Kommando des Ausserrhodener Offiziers Emil Sonderegger martialisch niedergeschlagen wurde – wird in der Eingangsszene thematisiert. «Den Generalstreik soll man nicht feiern», sagt Sondereggers Urenkelin Elke, die an seiner statt den Preis entgegen nimmt. Das brächte gewisse Leute nur auf dumme Gedanken und dann bastelten die ein Parteiprogramm daraus – «und dann haben wir das Puff». Andere Apéro-Gäste haben es sich in der Idylle gemütlich gemacht. Die Rückkehrerin mag sich nicht einfügen ins

vereinnahmende «zäme hebe, zäme stoo» des normierten Dorflebens. Rosie träumt weiter von der Weite der Prärie; Myriam Schaufelberger singt dazu, begleitet vom Darstellerchor einen wehmütigen Countrysong. Die Szenen werden zusammengehalten von Musik, Videoeinspielungen, Liedern und Choreografien. Zauberhaft ist beispielsweise die «Blöterli»-Performance, die Bezug nimmt zum Aufführungsort. Die Getränkeharasse sind das Bühnenbild, Rednerpult, Apérotische und ein Kunstwerk.

Dem Ensemble ist ein unterhaltsames «Swissness»-Tableau gelungen. Bei manchen Darstellenden fragt man sich, spielen sie schon oder sind sie noch sie selber? Andere agieren überspitzt und einzelne mit vereinnahmender Präsenz. Das Gesamtwerk überzeugt.

Alles andere als ein «leicht verdauliches» Thema

Grosses Interesse an Informationsabend zu traumatisierten Asylbewerbern in Walzenhausen

Rund 80 Personen folgten am Donnerstagabend im Singsaal der Mehrzweckanlage den Ausführungen zweier namhafter Fachleute zum Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen. Hintergrund für die organisierende Gruppierung «mitenand-walzenhausen» war die geplante Einrichtung eines kantonalen Durchgangszentrums für Asylsuchende im «Sonneblick», die bekanntlich wegen Rekursen von Opponenten seit längerem blockiert ist.

(Mitg.) Mit verschiedenen Anlässen betreibt die Freiwilligen-Gruppierung Aufklärung und bereitet sich auf unterstützende Einsätze für den Zentrums-Betrieb vor, wie Initiant Adrian Keller, Geschäftsleiter der Stiftung Sonneblick, ausführte.

Hintergrundwissen gefragt

Das unerwartet zahlreiche Publikum zur Veranstaltung zeigte, dass das alles andere als leicht verdauliche Thema auf Interesse stösst und Hintergrundwissen zum praktischen Umgang mit den Betroffenen gefragt ist. So waren denn auch zahlreiche

Zuhörende im Saal, die im praktischen Alltag mit dieser Problematik konfrontiert sind, aber auch solche, die sich damit als Laien auseinandersetzen wollen. Das zeigte denn auch die anschliessende Diskussion, die sich vor allem um konkrete Fragen um unterstützende Angebote drehte, mit denen man Betroffenen einen weiterführenden Weg weisen kann, angesichts der oft persönlichen Hilflosigkeit mit der man trotz viel guten Willens ansetzt.

Vertrauen gewinnen

Eine Kapazität auf diesem Gebiet ist der Psychiatrie-Facharzt Thomas Maier, langjähriger Leiter des Ambulatoriums für Folter und Kriegsoffer am Universitäts-spital Zürich und gegenwärtig Chefarzt der Psychiatrieregion St.Gallen Nord. In seinen Ausführungen wies er auf die individuell sehr unterschiedlichen Ursachen der Betroffenheit und auf die verschiedenen Phasen des Zustandes hin, die vielfach eine jahrelange fachärztliche Unterstützung benötigen. Dabei gilt es zuerst das Vertrauen des Opfer zu gewinnen, die mit ihren Erlebnissen in der Heimat, der Flucht und der Ungewissheit im Verlaufe des behördlichen Verfahrens, den sprachlichen und kulturellen Barrieren in einem ständigen Ausnahmezustand leben. Dazu



Grosses Interesse am Vortragsabend zu traumatisierten Asylbewerbern.

(Bild: zVg)

spüren sie, dass ihnen in der Öffentlichkeit häufig mit Argwohn begegnet wird.

Hochrisikogruppe

Es braucht deshalb ein geduldiges Herantasten der Fachpersonen, bevor überhaupt mit einer zielführenden Behandlung begonnen werden kann. Maier, der die Zahl der in der Schweiz von durch Menschenrechtsverletzungen traumatisierten (wenn

auch nicht in jedem Fall kranken) Betroffenen auf 200 000 bis 300 000 schätzt, sprach bezüglich der Asylsuchenden aus ärztlicher Sicht von einer «Hochrisikogruppe». Besondere Schwierigkeiten sind nicht gedeckte Kosten, vor allem auch für den Bezug von Dolmetschern. Diese «stören» die Behandlungssitzungen, sind aber logischerweise unentbehrlich. Die Klienten begegnen ihnen erst noch häufig mit

Misstrauen. «Psychotherapie ist bei Traumatisierten möglich, sinnvoll und nützlich», erklärte Thomas Maier, aber sie reicht nicht in allen Teilen und deshalb bleibt eine grosse Herausforderung der Gesellschaft.

Gravita als Angebot

Der zweite Referent, Christian Rupp, Interimistischer Leiter des Zentrums für Psychotraumatologie Gravita und Geschäftsleiter des SRK St.Gallen als Trägerin, stellte die Institution vor. Sie trägt in diesem Bereich mit einem Ambulatorium und einer Tagesklinik mit multidisziplinären Angeboten dazu bei, dass die Betroffenen Hilfe erhalten, ihre traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten. Dabei kommt eine multidisziplinäre Kombination von Medizin und Therapie zum Einsatz, aus sprachlichen Gründen auch häufig mit non-verbalen Formen, wie Musik, Kunst, usw. Auch hier hemmen finanzielle Fragen und der Aufwand der Dolmetscher mitunter die gewünschten Erfolge und die Dauer der Behandlung. Das Publikum folgte den Ausführungen sehr konzentriert und sprach sich trotz fortgeschrittenen Zeit für eine Verlängerung der geplanten Diskussion aus, was als Lob für die Veranstalter gewertet werden darf.